

Der Sinn- und Anwendungsbereich der Begriffe „Physiognomie“ und „Physiognomik“ in der deutschen und türkischen Sprache¹

Müge Arslan KARABULUT²

Zusammenfassung

Man bemüht sich seit der Antike ausgehend von der Physiognomie einer Person etwas über den Charakter herauszufinden. Dabei gilt es festzustellen, was diese ausmacht, zumal man nahezu annehmen könnte, dass das Äußere mit dem Inneren des Menschen eine Einheit bildet. So könnte die äußerliche Erscheinung auf die typischen Eigenschaften des Menschen hinweisen. Im Rahmen einer solchen Innen-Außen-Dialektik deutet man das Individuum fast in jedem Bereich. Jeder wissenschaftliche und künstlerische Bereich im Westen und im Osten behandelt dieses dialektische Verhältnis ihren Schwerpunkten zufolge. Parallel dazu gewannen die Begriffe „Physiognomie“ und „Physiognomik“ an unterschiedliche Sinn- und Anwendungsbereiche in den Sprachen. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Sinnbereiche der Begriffe „Physiognomie“ und „Physiognomik“ in der deutschen und türkischen Sprache vergleichend zu analysieren und die Ähnlichkeiten und Unterschiede festzustellen. So lassen sich einige deutsche und türkische Wörterbücher einsetzen, um deren Bedeutungen festzustellen. Daraufhin wird es herausbekommen, dass in den modernen auf Türkisch geschriebenen Schriften zwar keine klare Unterscheidung zwischen den erwähnten Begriffen so wie im Deutschen vorhanden ist, jedoch die aus dem Persischen und Arabischen entlehnten Begriffe in auf Alttürkisch geschriebenen Texten die sogenannte Unterscheidung deutlich zeigen. Im deutschen Kontext wurden die Begriffe tiefer geforscht, was auf den Sinnbereich der Begriffe wirkt.

Schlüsselwörter: Physiognomie, Physiognomik, Innen-Außen-Dialektik, Terminologie, Literaturwissenschaft.

The Meaning of the Terms “Physiognomie” and “Physiognomik” in German and Turkish

Abstract

Since antiquity, it has been trying to find out about the character based on the physiognomy of a person. Here it is accepted that the external forms a unity with the interior of person. Thus, the external appearance could point to the typical characteristics. In the context of such an inside-outside dialectic, the individual is interpreted in almost every field. Every scientific and artistic field in the West and in the East deals with this dialectical relationship according to its main focus. Parallel to this, the terms "physiognomy" and "physiognomics" gained different meanings and scopes in the languages. The aim

¹ Diese Arbeit wurde aus einem Teil der Inauguraldissertation „DIE INTELLEKTUELLE PHYSIOGNOMIE DER KÜNSTLERISCHEN GESTALTEN UND BESONDERHEIT DES KUNSTWERKES IN DER LITERATURKUNST. EINE VERGLEICHENDE ANALYSE. DARGESTELLT AN DEN AUSGEWÄHLTEN ROMANEN VON HERTA MÜLLER UND ORHAN PAMUK“ zur Erlangung des Doktorgrades der Abteilung der deutschen Sprache und Literatur der Universität Hacettepe abgefasst.

² Arş. Gör. Dr., Selçuk Üniversitesi, mugearslan@selcuk.edu.tr, ORCID: 0000-0003-3344-7880

of this work is to compare the meaning of the terms "physiognomy" and "physiognomy" in the German and Turkish languages and to determine the similarities and differences. Thus, some German and Turkish dictionaries can be used to determine their meanings. Thereupon it will be found out that in the modern writings written in Turkish there is no clear distinction between the terms mentioned as in German, but the terms borrowed from Persian and Arabic in texts written in Old Turkic language clearly show the so-called distinction. In the German context, the terms were researched deeper, which affects the scope of the concepts.

Keywords: physiognomy, inside-outside-dialectic, terminology, literature.

1. Was ist Physiognomie und Physiognomik? Diskussionen zu den Begriffserklärungen

Die Physiognomie und Physiognomik sind Themenbereiche, mit denen sich viele Disziplinen wie Medizin, Philosophie, Psychologie, Theologie (besonders im Hinblick auf Ethik und Religionsphilosophie), Soziologie, Kunst-, Geschichts-, Rechts- und Literaturwissenschaft bisher beschäftigten. Diese Wissenschaftsgebiete bewerten und gestalten das Thema ihren Arbeitsfeldern entsprechend und versuchen/versuchten, im Rahmen der geführten Forschungen und der gesammelten Ergebnisse davon zu profitieren. Auf diese Weise gewannen sie seit der Antike fast in jeglichen Epochen, in allen Gesellschaften und Forschungsfeldern immer an neue Bedeutungen. Manchmal kommen sie als ein geographischer Begriff oder als ein juristischer Begriff zustande. In einigen Schriften werden sie einerseits psychologisch bewertet, während die anderen sie nur literarisch betrachten. Trotz des breiten und unterschiedlichen Anwendungs- sowie Bedeutungsbereiches überschneiden sich die sogenannten Begriffe gleichwohl in bestimmten Punkten. Das ist auch im deutschen und im türkischen Kontext der Fall. So lassen sich einige deutsche und türkische Wörterbücher in dieser Arbeit einsetzen, um deren Bedeutungen festzustellen. Zudem werden die Bedeutungen von einigen Wissenschaftlern erwähnt, die sich damit beschäftigten, um ein allgemeines Wortfeld dazu herauszufinden.

Auch wenn jede Gesellschaft, jede Kultur und jeder Fachbereich den sogenannten Begriffen von Zeit zu Zeit unterschiedliche Bedeutungen zuweisen, ist der Ausgangspunkt bei deren Beschreibungen fast gleich. „Physiognomie“ bezeichnet im weitesten Sinne das Aussehen, die äußerlichen Eigenschaften, die Gesichtszüge; „Physiognomik“ bedeutet parallel dazu den Versuch, anhand des Aussehens, der äußerlichen Eigenschaften oder des Gesichts den Charakter und die innerlichen Eigenschaften zu erkennen.

Richard T. Gray beschreibt die Physiognomik in seinem Artikel im Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft als eine Kunst, die versucht, „beim Menschen von äußeren Erscheinungsmerkmalen auf innere Wesensqualitäten zu schließen“. Sogar bezieht sie sich danach metaphorisch auf „Erscheinungen der Natur und Kultur“ (vgl. Gray 2003: 79), d.h., auch die Natur und Kultur neben Tieren und Menschen verfügen über eine Physiognomie, was den Bedeutungsumfang des Begriffs erweitert. Der Grund dieser Bedeutungserweiterung könnte vielleicht auch der Zusammenhang der Natur und Kultur mit Menschen und Tieren sein. Natur und Kultur als die Standorte der Widerspiegelung der Menschen und Tieren können somit physiognomisch ausgelegt

werden. Man kann nämlich aus der Physiognomie z.B. einer Natur, einer Kultur, sogar manchmal einer Stadt interpretierend deren charakterlichen Merkmale erreichen, welche eng zusammenstehen. Das ist neuerdings eine weitverbreitete Überlegung der Physiognomie und der Physiognomik. Darüber hinaus erweitert sich die Bedeutung des Begriffs auch im 19. Jahrhundert infolge eines zunehmenden Interesses (vgl. Gray 2003: 80), was die Quantität und Qualität physiognomischer Texte und Porträts vermehrte (vgl. Wolf 2002: 401). Neben der Interpretation des menschlichen Wesens tritt die Physiognomik auch als Physiognomik der Landschaft (C. G. Carus), die Physiognomik der Pflanzen (A. v. Humboldt) sowie die Physiognomik der Erde auf. Mit dieser Bedeutungserweiterung entsteht eine allgemeinere Beschreibung der Physiognomik als „jede quasi-symbolische Interpretationsart, die in äußern Phänomenen die Signatur für tieferliegende, nicht empirisch faßbare Wesensqualitäten sieht“ (vgl. Gray 2003: 80).

Gray behandelt die Physiognomik vor allem im weitesten Sinne als eine Kunst auf zwei Ebenen: auf der deskriptiven Ebene als „deskriptive Physiognomik“ und auf der mantischen Ebene als „mantische Physiognomik“. Die beschreibende/deskriptive Physiognomik kommt als eine Unterart der empirischen Psychologie vor und ist teilweise näher zu erkenntnistheoretischen Überzeugungen und somit auch zur Wissenschaft, während die divinatorische/mantische Physiognomik innerhalb der divinatorischen Lehren wie „Chiromantie“ (Handlesekunst), „Metoposkopie“ (Stirnlesekunst), „Podoskopie“ (Fußlesekunst) und „Oneiromantie“ (Traumdeutung) einen Platz findet (vgl. Gray 2003: 79). Die mantische Physiognomik war populär und dominierend im christlichen Mittelalter, wird aber im engeren Sinne nicht mehr mit der Physiognomik verbunden betrachtet. Der Grund dafür ist, dass die Physiognomik mit der Zeit vielmehr zu den erkenntnistheoretischen Methoden tendierte (vgl. ebd.).

Wie bereits ausgedrückt wurde, beschäftigten sich viele Wissenschaften in gewissem Maße mit der Physiognomie und Physiognomik. Sie trugen dem Forschungsgebiet entsprechend zu ihrem Anwendungs- und Bedeutungsbereich bei. Infolgedessen entstanden unterschiedliche Bedeutungen und Überlegungen der Begriffe in diesen Wissenschaftsgebieten. Beispielsweise unterscheidet sich die Physiognomik in vier Anwendungsgebiete, welche der Physiognomie und Physiognomik unterschiedliche Aspekte zuweisen: medizinische, zoologische, charakterologische und ethnologische Physiognomik. Bei der „medizinischen Physiognomik“, welche an Hippokrates und seine physiognomischen Auseinandersetzungen erinnert, sind die Physiognomie bzw. die äußerlichen Zeichen des Menschen für die Krankheiten und zu deren Deutung wichtig. Als ein Teil der ärztlichen Lehre von Symptomen bringt dies die Medizin und Physiognomik näher zueinander. Bei der „zoologischen Physiognomik“ werden die ähnlichen physischen, körperlichen Eigenschaften der bestimmten Tierarten und der Menschen als Zeichen zur Deutung von Affektzuständen oder vom Charakter eingesetzt und interpretiert. Die „zoologische Physiognomik“ bemerkt man vielmehr in den physiognomischen Untersuchungen von Aristoteles, der im Allgemeinen aus den Ähnlichkeiten zwischen Menschen und bestimmten Tierarten ausgehend den Charakter oder Affektzustand des Menschen zu schließen versucht. Drittens kommt die „charakterologische Physiognomik“, die ein Deutungsversuch von Zeichen der Gesichtszüge, Körpergestalt oder Gestik der Menschen zur Entdeckung der

charakterlichen Eigenschaften oder vorübergehender Affektregungen ist. Darin tritt auch die Mimik als Bewegungsphysiognomik auf, die sich um einen bewegten Körper bemüht, und davon ausgehend versucht, Zeichen nicht von stabilen Eigenschaften, sondern durch vorübergehende Affekten zur Charakterdeutung zu deuten. Im engeren Sinne gilt dies als Forschungsgebiet der Pathognomik, die von manchen Wissenschaftlern als Gegenpol der Physiognomik, aber von manchen innerhalb der Physiognomik bewertet wird. Innerhalb einer solchen physiognomischen Unterteilung, die von Gray geführt wird, befindet sich zuhinterst auch die „ethnologische Physiognomik“. Sie betrachtet die menschlichen Zeichen im Äußeren bzw. im Körperlichen anhand der Methoden der charakterologischen Physiognomik und versucht, Folgerungen auf nationalistische, rassistische oder geschlechtliche Eigenschaften zu schließen. Sie kann auch als ein Versuch zur Bildung von Typologien angenommen werden (vgl. Gray 2003: 79).

Wie Gray, untersucht auch Kalverkämper die Physiognomik unter bestimmten Gruppen, die als „Tierphysiognomik, Geschlechtsphysiognomik, Ethnophysiognomik und Pathognomik“ auftreten (vgl. Kalverkämper 2003: 1092, 1093). Auch wenn sich die Beschreibungen zum Teil bei diesen beiden Forschern unterscheiden, sind die Ausgangspunkte und die inhaltsbezogenen Informationen der physiognomischen Untersuchungen fast gleich. Sie ist nämlich die Lehre, die sich damit beschäftigt, aus der Physiognomie die charakterlichen Eigenschaften zu beurteilen. Sie zielt damit von der sichtbaren Gestalt zum Unsichtbaren, um dessen Charakter zu erreichen. Der Physiognomik zufolge ist es höchstwahrscheinlich zu entnehmen, dass das Äußere das Innere verrät.

Nach Fritz Aerni, dem Schweizer Verleger, Autor und Forscher der Physiognomik, wird „Physiognomie“ als das Aussehen u.a. eines Menschen, einer Stadt oder einer Landschaft bzw. das Erscheinungsbild, die keine Bewertung enthält, bezeichnet. „Physiognomik“ hingegen stellt seiner Erläuterung zufolge der Lehre vom Ausdruck eines Erscheinungsbildes, die Interpretation der Physiognomie dar (vgl. Aerni 2008: 12). Eine ähnliche Beschreibung begegnet man auch bei Wolf, der „Physiognomie“ und „Physiognomik“ im Hinblick auf ein literarisches Werk zu bewerten versucht. Nach ihm bedeutet eine Physiognomie-Beschreibung die Schilderung des Äußeren einer Figur in einem literarischen Werk, aber eine physiognomische Deskription sowie eine literarische Physiognomik enthält neben der äußerlichen Beschreibung der Figur auch deren charakterliche Deutung (vgl. Wolf 2002: 391, 392). Die individuellen Gesichtszüge, die der physiognomischen Deutung zum Grunde liegen, weisen so überwiegend auf die Beachtung des Individuums hin (vgl. Aerni 2008: 12). Dabei fällt die hermeneutische Seite der Physiognomik auf, was besonders in der Kunst und Literatur der Fall ist, welche den Menschen als eine literarische Figur immer im Lichte vom Ausdeuten perzipieren und zum Thema machen.

„Physiognomik“ ist aus einer semiologischen Hinsicht die deutende Darstellung des Inneren aus dem äußeren Zeichen des Körpers (vgl. Campe&Schneider 1996: 9). Sie versucht, in der Natur begründeten oder in der Natur erkennbaren Code zu deuten (vgl. ebd.: 11). Sie „nimmt also Bezug auf die naturgegebenen Charaktereigenschaften in der seelisch-geistigen Verfassung und auf die dazuerworbenen (Charaktereigenschaften), die

die Merkmale, die physiognomisch untersucht werden, verändern“ (Aristoteles 1996: 16). Das Ziel dabei ist es, allgemein vom Gegebenen zum Verborgenen zu kommen. Es umfasst den Prozess der Wahrnehmung des Gesehenen (Körper) und den Prozess, in dem die wahrgenommenen Merkmale mit einem Sinn auszustatten sind (vgl. Courtine 1996: 212). Auf diese Weise geht beispielshalber Jean-Jacques Courtine, der französische Linguist, der die Typologie und Klassifizierung in der Physiognomik und die Beziehung „Sehen“ und „Sagen“ hauptsächlich diskursanalytisch bearbeitet, bei der Erläuterung der Physiognomik von Körper, Physiognomie, Gesicht und Ausdruck aus. Wie wichtig die Wahrnehmung seines Äußeren für den Körper sei, sei die Einzelheiten ihrer sichtbaren Oberfläche und auch in Bezug auf Gesicht und Ausdruck das Wechselspiel ihrer Erscheinungsformen ebenso wichtig für die Physiognomie (vgl. ebd.: 211). Die Physiognomik ist somit allgemein ein Analysenversuch, bei dem die Erscheinung oder die morphologischen Charakteristika des Körpers, besonders des Gesichts als ein Zeichen für Charaktereigenschaften, seelische Veranlagungen oder Leidenschaften und psychische Entwicklungsformen angenommen werden (vgl. ebd.: 212). Neuerdings erklärt sie sich als Wissen in der Kunst und Literatur, das dazu dient, „Zeichen zu bestimmen und Bedeutungen hervorzubringen“, wobei sie zuerst die ungesehene Bedeutung verständlich und sichtbar macht (vgl. Campe&Schneider 1996: 12). Der Versuch der Charakterdeutung oder Charaktergestaltung durch die Physiognomik in der Literaturkunst ist nach dieser semiologischen Erklärung von Courtine hermeneutisch besser zu sehen. Jedes Zeichen in einem Text weist auf einen verborgenen Code, der darauf wartet, entdeckt zu werden. Der Leser begnügt sich nicht mit dem Gegebenen bzw. mit dem Geschriebenen, sondern versucht, Code zu entziffern und hermeneutisch das Gemeinte zu erreichen. Danach ist die Erscheinung einer Figur und seiner Physiognomie in einem Text nicht bloß nach dem Geschriebenen beurteilen, sondern, mittels der Physiognomik bemüht der Leser sich darum, von der äußerlichen Beschreibung einer Figur zu ihren charakterlichen sowie innerlichen Eigenschaften zu schließen.

Wie es „im Text der pseudo-aristotelischen Physiognomonica“ steht, zielt man in der Physiognomik zuerst auf die Erschließung der seelischen und charakterlichen Eigenschaften, indem man Körperbewegungen, Körperhaltungen, Hautfarben, sichtbare Charakterzüge in den Mienen, Haare, die Glätte der Haut, die Stimme, den Fleisch, die Teile des Körpers und eigentlich die gesamte Körpergestalt beobachtet und interpretiert (vgl. Aristoteles 1996: 16). Dies ist eigentlich der Versuch, die bestimmten Erscheinungsmerkmale des Menschen mit der früheren Erfahrung zur Interpretation seiner unbekanntem Charaktereigenschaften zu nutzen (vgl. Degkwitz 1996: 30). Davon versteht man, wie wichtig die Beobachtung und früher erworbene Erfahrungen bei den physiognomischen Bestimmungen sind, was sowohl im Deutschen als auch im türkischen Texten der Physiognomik der Fall ist.

„Als Kartographie des Körpers ist die Physiognomik (...) eine psychologische Geographie und Seelengedächtnis“ (Courtine 1996: 234) und hat eine wichtige Rolle für die Entschlüsselung der charakterlichen Merkmale. Giambattista della Porta, der berühmte italienische Physiognom der Renaissance, nimmt innerhalb der Physiognomik „Gesicht als Bild der Seele“ und „Augen als das Bild des Gesichts“ (Augenphysiognomik) an (vgl. Stimilli 1996: 110). Er gibt dem Gesicht eine zentrale Rolle dabei wegen seiner

Besonderheit für den Menschen. Das ist eigentlich eine allgemeingültige Überzeugung bei der Physiognomik. Kein Gesicht ähnelt sich dem anderen. Denn die Charakterzüge der Menschen sind unterschiedlich, was sich im Gesicht reflektiert (vgl. Stimilli 1996: 110). Deswegen bemerkt man häufig die Beschreibung der Physiognomik als Gesichtslesekunst, oder, man versteht darunter zumeist, aus dem Gesicht des Menschen seinen Charakter oder seine Moral zu verstehen. Die Lage des Gesichts bei der Physiognomik und bei den physiognomischen Forschungen ist in den folgenden Teilen näher zu bewerten. In diesem Teil zielt man ausschließlich auf dem Anwendungsgebiet der Physiognomik und zeigt ihn auch als Gesichtslesekunst.

Johann Kaspar Lavater, Schweizer Pfarrer, Philosoph und Schriftsteller der Aufklärung, bearbeitete die Physiognomie und Physiognomik ausführlich mit all ihren Facetten. Er zählt zu dem Begründer der modernen Physiognomik. Im Gegensatz zu denjenigen vor ihm, die Physiognomik als eine Wissenschaft ablehnten und sie als eine Divination mit Chiromantie gleichsetzten, versucht er, in seinen Werken die Physiognomik als eine echte Wissenschaft zu begründen. Er erklärt in seinem 1772 erschienenen Werk „Von der Physiognomik“ die Physiognomik als „die Wissenschaft, den Charakter (nicht die zufälligen Schicksale) des Menschen im weitläufigsten Verstande aus seinem Aeußerlichen zu erkennen“. In dem gleichen Werk kommt die Physiognomie vor als „alles Aeußerliche an dem Körper des Menschen und den Bewegungen desselben, in sofern sich daraus etwas von dem Charakter des Menschen erkennen läßt“. Er bestimmt die Physiognomik als eine Wissenschaft, die die Physiognomie des Menschen untersucht (vgl. Lavater 1772: online). Diese Beschreibung Lavaters erscheint sich als eine grundlegende Beschreibung der Begriffe in vielen physiognomischen Texten. Viele seiner Nachfolger entwickeln die Lehre ausgehend von seinen Deutungen:

Physiognomik ist die Wissenschaft, den Charakter (nicht die zufälligen Schicksale) des Menschen im weitläufigsten Verstande aus seinem Aeußerlichen zu erkennen; Physiognomie im weitläufigen Verstande wäre also alles Aeußerliche an dem Körper des Menschen und den Bewegungen desselben, in sofern sich daraus etwas von dem Charakter des Menschen erkennen läßt (Lavater 1772: online).

In den Forschungsschriften über die Physiognomik, besonders in denen, die Physiognomik wegen ihrer Methode mit der Begründung kritisieren, dass der Charakter des Menschen ausgehend seines Gesichtes oder bloß äußerlicher Erscheinung nie interpretiert werden kann, sondern bei dieser Interpretation das körperliche Verhalten wie z.B. Mimik und Gestik bestimmend sein sollen, begegnet man einen anderen Begriff „Pathognomik“. Als Gegensatzbereich zur Physiognomik versucht sie, vom Verhalten ausgehend den Charakter zu deuten (vgl. Campe 1996: 126). Pathognomik legt Wert auf die Bewegungen sowie Tätigkeiten bei der Beziehung zwischen Charakter und Körper. Obwohl die Physiognomik und Pathognomik -von manchen Wissenschaftlern (wie z.B. von Aristoteles) - in der physiognomischen Deutung zusammen behandelt wurden, entstanden sie zumeist gegensätzliche Pole in der physiognomischen Forschungsgeschichte (z.B. zwischen J. K. Lavater und Georg Christoph Lichtenberg). Ob

die Physiognomie das Charakterliche des Menschen widerspiegelt und die Physiognomik aus der totalen Körperhaltung her das Innere deutet, oder ob es der Pathognomik zukommt, aus den beweglichen Haltungen des Menschen seinen Charakter herauszufinden, wurde lange diskutiert. Es lässt sich auch heute noch diskutieren. Eigentlich bilden die beiden von Natur des Menschen her eine Einheit und können nicht voneinander getrennt bewertet werden.

2. Anwendungsbereich und Wahrnehmungsunterschiede der Begriffe in der deutschen und in der türkischen Sprache

Die Begriffe „Physiognomie“ und „Physiognomik“, die sich in der deutschen Sprache sowohl im Hinblick auf den Bedeutungsbereich als auch auf das Begriffsfeld unterscheiden, erscheinen in vielen Sprachen als ein einziger Begriff, unter denen sich auch Englisch und Türkisch befinden. „Physiognomie“ und „Physiognomik“ zeigen sich im Englischen als „physiognomy“, im Französischen als „physiognomonie“, im Italienischen als „fisiognomica“, im Spanischen als „fisionomia“, in Latein als „physiognomia“ (vgl. Kalverkämper 2003: 1083). Im Französischen begegnet man den Begriff auch als „physionomie“, im Spanischen als „fisiognomía“, im Italienischen als „fisionomia“ (Wörterbuch Linguae: online). Wie hier mit einem einzigen Begriff in diesen Sprachen zu sehen ist, gibt es keine Unterscheidung zwischen den Begriffen der Physiognomie und der Physiognomik - in Bezug auf Begriff und Bedeutung-, wie es im Deutschen bei dem unterschiedlichen Anwendungsbereich und bei der unterschiedlichen Wahrnehmung der „Physiognomie“ und „Physiognomik“ der Fall ist. Es ist auch in der türkischen Sprache der Fall. Diese terminologische Differenzierung der Begriffe „Physiognomie“ und „Physiognomik“ im Deutschen betont Werner Wolf in seinem 2002 erschienenen Aufsatz und äußert deren Fehlen z.B. in der englischen Sprache, in der beide Begriffe als ein einziges Wort als „physiognomy“ vorhanden sind (vgl. Wolf 2002: 391).

Der Duden erklärt die Physiognomie als „(bildungssprachlich) geprägtes, geschnittenes Gesicht; Erscheinungsbild, Ausdruck eines Gesichtes und (Fachsprache) für ein Lebewesen charakteristisches äußeres Erscheinungsbild, Form des Wuchses“ (Duden 2015: online). Wie hier klar zu sehen ist, bezeichnet der Duden „Physiognomie“ an erster Stelle als Erscheinungsbild oder als Ausdruck. Das heißt, die Physiognomie ist eigentlich die Expression der Äußerlichkeit oder der Form und umfasst alles Äußerliche. Mit dieser Beschreibung wird betont, dass jedes Lebewesen eine Physiognomie hat, nicht nur die Menschen, sondern auch Pflanzen und Tiere. Diesem Wörterbuch zufolge kommt das Wort aus dem Griechischen „physiognómía“, was „Untersuchung der Natur, des Körperbaus“ heißt, dabei bedeutet „phýsis“ (Physis) „Natur“ und „gnómē“ „Erkenntnis“ bzw. „Wissen“, was deren Etymologie offenlegt. „Physiognomik“ erklärt das gleiche Wörterbuch als eine Pseudowissenschaft, die auch heute vielen Wissenschaften wie Medizin, Psychologie, Soziologie nützt (Duden 2015: online). Sie ist zwar noch keine Wissenschaft, gleichwohl steht sie als ein genützter Unterbereich vieler Wissenschaften. Sie versteht sich als Ausdruck, Form, Gestalt des menschlichen Körpers, besonders des Gesichtes, von denen aus auf innere Eigenschaften geschlossen werden kann und als Teilgebiet der Ausdruckspsychologie, das aus der Physiognomie auf charakterliche Eigenschaften zu schließen sucht (Duden 2015: online).

Wie es in vielen folgenden zu erwähnenden Wörterbüchern auftaucht, ist die Physiognomik im weitesten Sinne die Lehre oder die Kunst der Physiognomie, die sich mit der Physiognomie, mit der Interpretation der Physiognomie auseinandersetzt. Sie bewertet das Äußerliche mit dem Innerlichen zusammen und interpretiert deren Verbindung. Nach Äußerungen wie im Duden deutet die Physiognomik die körperliche Gestalt des Menschen und erreicht seine innerlichen Eigenschaften bzw. seinen Charakter (vgl. ebd.).

Parallel dazu steht die Physiognomie in dem „digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache-DWDS“ und in dem deutschen Wörterbuch „Wahrig“ als „äußere Erscheinung eines Lebewesens, besonders Gesichtsausdruck“. Physiognomik hingegen ist darin nicht vorhanden (DWDS 2015: online und Wahrig 1986: 991). Derartig sieht man „Physiognomie“ im „Bertelsmann Lexikon“ als eine „äußere Erscheinung (eines Menschen oder Tieres), bes. Gesichtsausdruck“, welche „aus grech. physis «natürliche Beschaffenheit»“ und „gnoma «Kennzeichen»“ stammt (Hermann und Matschiner 1998: 476, 477). „Physiognomie“ wird im „Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm“ als „gesichtsausdruck, gesichtszüge, gesicht“ erörtert, während Physiognomik „(aus neulat. Physiognomica)“ als „die kunst aus dem äuszern, besonders aus den gesichtszügen und mienen das innere zu erforschen, die damit sich befassende wissenschaft“ zu zeigen ist. Die Physiognomik ist zudem „die Kunst, aus der sichtbaren Gestalt eines Menschen, folglich aus dem Äuszern das Innere desselben zu beurtheilen“ (Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm 2016: online). Wenn diese Wörterbücher im Deutschen im Rahmen dieser Begriffe bewertet werden sollen, ist festzustellen, dass beide Begriffe fast die gleiche Bedeutung haben. Die Physiognomik kann man einfach als Gesichtsdeutungskunst erklären und als ein Teilgebiet der Ausdruckskunde sehen (vgl. Schmidt 1951: 451). Bei dieser Kunst versucht man, im Allgemeinen, die Physiognomie, hauptsächlich die Gesichtszüge, im erweiterten Sinne „die Formgestaltung des gesamten menschlichen Leibes und seiner Teile als körperliche Grundlage“ zum Deuten der Seele, der geistigen Eigenart oder des Charakters auszulegen (vgl. ebd.).

Im Türkischen erscheint „fizyonomi“ in den zeitgenössischen Wörterbüchern als Entsprechung der Physiognomie und Physiognomik. Dieser türkische Begriff umfasst den Bedeutungsbereich beider Begriffe. In manchen zeitgenössischen Texten im Türkischen sieht man den Begriff „Fizyonomi“ auch als „Fizyognomi“ wie in dem 2002 erschienen Buch „Yüz Okuma Sanatı -Fizyognomi-“ (2002) von Alesker Aleskerli und „Fizyonomik“ wie in der Abhandlung „Etiğin Fizyonomik Temellerine Bir Giriş“ (2015) von Ömer Bozkurt. „Fizyonomi“ stellt heutzutage im Türkischen sowohl das Aussehen u.a. eines Menschen, einer Stadt oder einer Landschaft bzw. das Erscheinungsbild, die keine Bewertung enthält und auch die Interpretation der Physiognomie, Charakterdeutungsversuch ausgehend vom Äußeren eines Individuums dar. Nach dem Wörterbuch von „Türk Dil Kurumu“ hat der Begriff „Fizyonomi“ eine französische Herkunft als „physionomie“ und weist auf die Bedeutung hin, die aus den Gesichtszügen herausgenommen wird (TDK 1988: 509). Eines der etymologischen Wörterbücher im Türkischen „Sevan Nişanyan“ erwähnt die griechische Herkunft des Begriffs wie in den deutschen Wörterbüchern und erklärt „Fizyonomi“ als der Versuch, anhand der körperlichen Eigenschaften den Charakter zu erkennen (Nişanyan online: 2016).

Im Alttürkischen sind hingegen die Begriffe mit der arabischen und persischen Herkunft wie „kıyâfet“, „firâset“, „ferâset“, „ilm-i firâset“, „ilm-i kıyâfet“ und „kıyâfetnâme“ festzustellen, bei denen die jeweiligen Bedeutungsunterschiede als Physiognomie und Physiognomik klarer sind. Es ist allgemein anzunehmen, dass die Begriffe „kıyâfet“, „firâset“ und „ferâset“ als Entsprechungen des Begriffes „Physiognomie“ hervortreten, „ilm-i firâset“ und „ilm-i kıyâfet“ dem Begriff „Physiognomik“ entspricht. Das Wort „ilm-i/ilim“ weist dabei auf die „Lehre“ oder „Kunst“, sogar allgemein die „Wissenschaft“ hin (TDK online: 2019). Somit tauchen „ilm-i firâset“ und „ilm-i kıyâfet“ wie Physiognomik vor allem als Lehre der Physiognomie auf. Auf Türkisch heißt der Begriff „Firâset“ oder „Ferâset“ im weitesten Sinne „entdecken“, „fühlen“ und „voraussehen“. Der Begriff „Kıyâfet“ hingegen bedeutet im Deutschen „folgen“. Unter „ilm-i firâset“ oder „ilm-i kıyâfet“ versteht man im Grunde genommen, aus der äußeren Erscheinung des Menschen auf dessen Innere und auf dessen Charakter sowie Ethik schließen zu können (vgl. Mengi 1977: 300 und vgl. Çakır 2007: 333). Die anderen Begriffe, die im östlichen und auch im türkischen Kontext im Zusammenhang damit zutage kommen, sind „Kıyâfetnâme“ und „Firâsetname“, welche die Werke in der östlichen Literatur, in der Diwan-Literatur, bezeichnen. Sie sind die Werke, in denen man vom Äußeren das Innere, den Charakter oder die Ethik des Menschen analysiert (vgl. Mengi 2002: 513 und vgl. Pala 2000: 243).

Der arabische Begriff „Kıyâfe(t)“ bedeutet im weitesten Sinne „folgen“ (vgl. Macdonald 1993b: 775) und dem Kontext entsprechend auch Kleidung (vgl. Duran 1999: 17). Auch Kleidung nennt man Kıyâfet, weil man in der östlichen Kultur glaubt, dass die Kleidung den Charakter einer Person reflektiert und die Einhaltung an die Tradition zeigt (vgl. Bozkurt 2002: 508). Von der Kleidung kann man danach etwas über die Person, Identität, Kultur, Umgebung lernen. Diese Denkweise erinnert an den Ansatz von Honoré de Balzacs Vestignomie/Kleidungslehre in der Literaturwissenschaft, die im folgenden Teil der vorliegenden Arbeit erwähnt wird, der im Hinblick auf die Kleidung der Figuren deren Charakter, Bildung, soziale, kulturelle, politische Seite usw. zu deuten versucht. Als fast ein synonyme Begriff von „Kıyâfe(t)“ bezeichnet „Firâse(t)“ im weiteren Sinne „folgen“ (vgl. Duran 1999: 17), „entdecken“ und „spüren“ (vgl. Uludağ 1996: 116). Im engeren Sinne bedeutet Firâset den Versuch, aus dem Äußeren eines Menschen ausgehend das Innere bzw. den Charakter zu interpretieren (vgl. Uludağ 1996: 116), was den türkischen Forschungsschriften oder Wörterbüchern zufolge direkt die Physiognomie (fisiognomi) entspricht (vgl. Macdonald 1993a: 640). Der andere Begriff „Kıyâfetnâme“ im Türkischen erweist sich im „Online-Wörterbuch von Türk Dil Kurumu“ als die Werke, die die Kleidungsart eines Landes oder einer bestimmten Zeit behandelt und als die Werke, die von der Lehre erzählt, aus dem Äußeren oder aus dem Gesicht auf den Charakter und auf das Gemüt zu schließen. Im engeren Sinne stellt „Kıyâfetnâme“ die Werke in der Diwan Literatur dar, die die vom Äußeren aufs Innere, auf den Charakter oder auf die Ethik des Menschen schließenden Betrachtungen umfassen (vgl. TDK online: 2019). Den Begriff „İlm-i Kıyâfet“ erklärt das Werk von Lokman Bin Seyyid als eine Entsprechung der Physiognomik und als die Lehre, bei der man versucht, hinsichtlich der äußeren Erscheinung des Menschen besonders von Augen, Ohren und vom Gesicht den Charakter, die Natur oder die Veranlagung bzw. die inneren

Eigenschaften zu deuten. Davon profitierte man damals meistens in der Medizin und Staatspolitik (vgl. Duran 1999: 17). Das Wesen dieser Lehre ist auf die islamische Denkweise zurückzuführen, dass die Außenseite des Menschen eine Kleidung ist, die die Seele des Menschen bedeckt. Diese Relation zwischen dem Äußeren und Inneren des Menschen ist von den Sachverständigen, von den Personen festzustellen und zu interpretieren, die begabt sind, Physiognomik oder auf Türkisch „İlm-i Kıyafet“ durchzuführen und als „Kâyif“ oder „Kıyafetşinas“ -sozusagen Physiognomiker- genannt werden. Somit entstehen die physiognomischen Werke, „Kıyafetnâme“, in der östlichen Literatur von Kıyafetnâme-Dichtern, „Kıyafetnâmecî“ (vgl. Duran 1999: 18 und vgl. Mengi 2002: 513).

Ähnlich so wie in den westlichen Vorbildern der physiognomischen Untersuchungen unterteilt sich İlm-i Kıyafet bzw. Physiognomik auch in den Forschungen, die im Orient geführt werden: Unter „İlm-i Sima“ (Gesichtslesekunst) versucht man, aus Gesichtszügen den Charakter und die Moral des Menschen zu erraten, unter „İlm-i Hutût“ (Stirnlesekunst) interpretiert man die Stirnfalte und schließt Folgerungen auf Charakter, Moral oder auch Lebensdauer, unter „İlm-i Kef“ (Handlesekunst) sieht man eine Verbindung zwischen Hand und Charakter und unter „İlm-i İhtilâc“ versucht man, dem körperlichen Zucken einen Sinn zu geben (vgl. Mengi 2002: 513).

3. Schluss

In Sprachen außer Deutschen (auch im Türkischen), vor allem im oberflächlichen Gebrauch gibt es im zeitgenössischen Sprachgebrauch zwischen den Begriffen der Physiognomie und der Physiognomik keine klare Unterscheidung. Im Allgemeinen versteht man unter Physiognomie und Physiognomik das Ähnliche als die Interpretation des Charakters oder den Charakterdeutungsversuch im Rahmen der Innen-Außen-Dialektik des Menschen, ausgehend von der äußerlichen Erscheinung. D.h., in den meisten Sprachen assoziiert der Begriff der Physiognomie den Begriff der Physiognomik. In dieser Hinsicht kann man beispielsweise die Physiognomie der Figur in der Literaturwissenschaft als der Ausdruck des Inneren an der äußerlichen Erscheinung begreifen, die die vielseitige Struktur der Figur enthüllt. Letztendlich ist die Physiognomie im erweiterten Sinne die körperliche Grundlage des Menschen zum Deuten der geistigen Eigenart. Diese körperliche Grundlage umfasst im Allgemeinen auch die Spuren der Gesellschaft und der Zeit.

Wenn aus Sicht des Deutschen und Türkischen diese Begriffe verglichen werden, stellt man fest, dass im Türkischen die Physiognomie als „Fizyonomi“ bekannt ist. Dieser Begriff wird in alten Texten als „kıyâfet“, „firâset“, „ferâset“, „ilm-i firâset“ oder „ilm-i kıyâfet“ gebraucht. Die Differenz zwischen der Physiognomie und Physiognomik ist in diesen Begriffen deutlicher zu sehen, die ihren Ursprung im Persischen und Arabischen haben und in den alttürkischen Texten im Rahmen der Diwan-Literatur vorkommen. Während „kıyâfet“, „firâset“ und „ferâset“ der Physiognomie entsprechen, werden „ilm-i firâset“ und „ilm-i kıyâfet“ mit der Physiognomik gleichgesetzt. Ausgehend hiervon im Zusammenhang der Innen-Außen-Dialektik ist zu sehen, dass sowohl im Osten als auch im Westen diese Art von Bewertungen zwar in allen Bereichen erarbeitet wurde. Es ist

jedoch kontrovers, ob die ersten Arbeiten aus dem Osten oder Westen stammen. Es wurde festgelegt, dass der Sinnbereich der Physiognomie sowohl im Deutschen als auch im Türkischen nahezu gleich ist, aber im Deutschen infolge der detaillierten Forschungen umfangreicher ist. Im Rahmen der Innen-Außen-Dialektik der Physiognomik steht das Gesicht im Vordergrund. Die Kleidung ist genauso wichtig als das Äußerliche.

Der Begriff „Physiognomie“ ist hauptsächlich als Erscheinungsbild, sogar als charakteristische äußere Erscheinung oder als das Äußere überwiegend des Menschen, aber nicht nur des Menschen, sondern auch des Lebewesens, der Stadt, der Natur usw. darzustellen. Dabei stellt man das Gesicht in Mittelpunkt und verleiht ihm eine Bedeutung als Gesichtszüge oder Ausdruck des Gesichtes. Die Physiognomik kann aus einer weitverbreiteten Sicht als eine Kunst oder eine Lehre gekennzeichnet werden, zumal sie noch nicht überall als Wissenschaft angenommen wird. Es gibt immer noch diejenigen, die sie fern von der Objektivität als eine Divination bewerten. Sie ist nämlich die Lehre, die sich damit beschäftigt, aus der Physiognomie die charakterlichen Eigenschaften zu beurteilen. Sie zielt damit von der sichtbaren Gestalt besonders des Menschen zum Unsichtbaren, um dessen Charakter oder Moral zu erreichen. Der Physiognomik zufolge ist es höchstwahrscheinlich zu entnehmen, dass das Äußere das Innere des Menschen verrät.

In der vorliegenden Arbeit wurden die Sinnbereiche der sogenannten Begriffe in der türkischen und deutschen Sprache vergleichend analysiert und es wurde versucht, deren Sinn- und Anwendungsbereiche zutage zu bringen. In diesem Kontext wurde festgestellt, dass es im Türkischen und im Deutschen zwar vorwiegend Ähnlichkeiten im Rahmen deren Sinn- und Anwendungsbereiche gibt, aber in synchronischer Ebene im Türkischen ein einziger Begriff als Physiognomie bzw. Fizyonomi den beiden Begriffen entspricht. Diese Arbeit zielte darauf, Aufmerksamkeit zu erregen, damit die Begriffe, die im Deutschen tief geforscht wurden, und infolge dessen über zwei unterschiedliche Sinn- und Anwendungsbereiche verfügen, auch im Türkischen nicht begrenzt begriffen werden.

LITERATURVERZEICHNIS

- Aristoteles (1996). Der Text der pseudo-aristotelischen „Physiognomonica“. Übersetzt von Andreas Degkwitz. In: R. Campe/M. Schneider (Hrsg.) *Geschichten der Physiognomik*. 1. Aufl. Freiburg im Breisgau: Rombach. S.13-23
- Bozkurt, Ö. (2015). Etiğin Fizyonomik Temellerine Bir Giriş. In: Adam Akademi, Cilt 5/2. S. 27-46.
- Campe, R. & Schneider, M. (Hrsg.) (1996). *Geschichten der Physiognomik*. Text-Bild-Wissen. Freiburg Breisgau: Rombach.

- Courtine, J. J. (1996). Körper, Blick, Diskurs. Typologie und Klassifizierung in der Physiognomik des Klassischen Zeitalters. In: R. Campe/M. Schneider (Hrsg.) *Geschichten der Physiognomik*. 1. Aufl. Freiburg im Breisgau: Rombach. S. 211-245.
- Çakır, M. (2007). Kıyâfet-Nâme'ler Hakkında Bir Bibliyografya Denemesi. In: *Türkiye Araştırmaları Literatür Dergisi*, Cilt 5, Sayı 9. S. 333-350.
- Degkwitz, A. (1996). Die pseudoaristotelischen "Physiognomonica". In: R. Campe/M. Schneider (Hrsg.) *Geschichten der Physiognomik*. 1. Aufl. Freiburg im Breisgau: Rombach. S. 23-45.
- Duran, T. (Hrsg.) (1999). *Kıyâfetü'l-İnsâniyye fî Şema'ili'l-'Osmâniyye*. İstanbul: Tarihi Araştırmalar Vakfı.
- Gray, R. T. (2003). Physiognomik. In: J. D. Müller (Hrsg.) *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Band III. Berlin&Newyork: De Gruyter. S. 79-82.
- Hermann, U. & Matschiner, A. (Hrsg.) (1998). *Herkunftswörterbuch: Etymologie, Geschichte und Bedeutung interessanter Wörter der deutschen Gegenwartssprache*, Bertelsmann Lexikon. Völlig neu bearbeitet. Gütersloh: Bertelsmann-Lexikon-Verlag.
- Kalverkämper, H. (2003). Physiognomik. In: G. Ueding (Hrsg.) *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Band 6: Must- Pop. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. S. 1083-1190.
- Macdonald, D. B. (1993a). Firaset. In: *İslam Ansiklopedisi*, Cilt 4. İstanbul: MEB Yayınları.
- Macdonald, D. B. (1993b). Kıyafet. In: *İslam Ansiklopedisi*. Cilt 6. İstanbul: MEB Yayınları.
- Mengi, M. (2002). Kıyafetname. In: *Türkiye Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi*, Cilt.25. İstanbul: Türkiye Diyanet Vakfı İslam Araştırmaları Merkezi. S. 513-514. Auch vorhanden in: <http://www.islamansiklopedisi.info/>
- Mengi, M. (1977). Kıyafetnameler Üzerine. In: *Türk Dili Araştırmaları Yıllığı (Belleten)* Ankara: TDK Yayınları. S. 299-309.
- Pala, I. (2000). *Ansiklopedik Divan Şiiri Sözlüğü*. İstanbul: Ötüken Yayınları.
- Stimilli, D. (1996). Über Schamhaftigkeit. Ein Beitrag zur historischen Semantik einiger physiognomischer Begriffe. In: R. Campe/M. Schneider (Hrsg.) *Geschichten der Physiognomik*. 1. Aufl. Freiburg im Breisgau: Rombach. S. 99-125.
- Türk Dil Kurumu (1988). *Türkçe Sözlük*. Ankara: Türk Tarih Kurumu Basımevi.
- Uludağ, S. (2009). Firaset. Kıyafetname. In: *Türkiye Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi*. Cilt. 25. İstanbul: İSAM: Türkiye Diyanet Vakfı İslam Araştırmaları Merkezi. S. 513-514.
- Wahrig (1986). *Deutsches Wörterbuch*. München: Mosaik Verlag.
- Wolf, W. (2002). "Speaking Faces". Zur epistologischen Lesbarkeit von Physiognomiebeschreibungen im englischen Erzählen des Modernismus. In: Joachin Küpper (Hrsg.). *Sonderausdruck aus Poetica*. Zeitschrift für Sprach- und Literaturwissenschaft. 34. Band. Heft 3-4. S. 389-426.

